Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 25 (1918)

Heft: 5-6

Rubrik: Technische Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zellonlacke haben im Kriege sehr umfangreiche Anwendung gefunden. Für die Uebergangszeit und zum Frieden dürften sie auch in der Papier- und Zelluloseindustrie insbesondere zur Veredelung der Faserstoffgewebe und zur Schaffung von Ersatzstoffen für Leder, Gummi, Linoleum, Wachstuch, Isolierleinen usw. eine bedeutende Rolle spielen.

Diese Anwendungsgebiete für die Faserstoffindustrie werden durch die Ausstellung zahlreicher Muster zellonierter Materialien illustriert.

Das Schweizerische Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren in Zürich teilt mit, es habe unter Mitwirkung von Fachleuten ein Merkblatt ausgearbeitet, das, kurz zusammengefaßt, diejenigen Hauptpunkte enthält, die beim Aufsuchen neuer Verbindungen und bei der Gewinnung von Vertretungen im Ausland in Betracht gezogen werden sollten.

Die Dienste des Bureaus, das durch Subventionen des Bundes erhalten wird, sind kostenlos, soweit die Auskunftserteilung keine besonderen Auslagen bedingen; auch diese Merkblätter werden, wie die Angaben zuverlässiger Vertreter für das Ausland, kostenlos vermittelt.

Wirkerei und Strickerei

Neue Erfindung in Wirkmaschinen.

Vor einiger Zeit hat der „Berl. Konfektionär" folgende Abhandlung über eine die Wirkwarenindustrie besonders interessierende Erfindung gebracht, die bereits auch in schweizerischen Fachschriften weiter verbreitet worden ist:

„Während des Krieges hat sich eine Chemnitzer Maschinenfabrik eine Maschine patentieren lassen, welche Strümpfe fix und fertig, ohne jedes Aufstoßen, macht. Ein Arbeiter allein kann jetzt die Arbeit verrichten, zu welcher bisher drei Leute gebraucht wurden. Diese Maschine kann in jeder beliebigen Nadelstärke und Fontourenzahl gebaut werden und fertigt die Strümpfe mit Hochferse und verstärkter doppelter Sohle, und zwar haben die darauf hergestellten Fersen eine ganz neue verbesserte Form erhalten. Um dem Strumpf eine gute reichliche Ferse zu geben, macht die Maschine eine neue verbesserte Deckelkeilferse, welche infolge ihrer runden Form und ihrer Größe dem ganzen Strumpf beim Tragen einen viel besseren Sitz verleiht, als der gewöhnliche Strumpf mit der französischen Ferse haben kann. Die Mehrkosten, die durch die Einrichtung der Maschine zur Herstellung der neuen Deckelkeilferse (D. R.-P.) erwachsen, machen sich in ganz kurzer Zeit reichlich durch Ersparung an Arbeitslohn bezahlt.

Eine ähnliche Maschine bringt dieselbe Maschinenfabrik jetzt heraus, welche selbsttätig Strümpfe ohne Aufstoßen fix und fertig macht bis aufs Nähen und Ketteln, aber sie ist eingerichtet, um Strümpfe mit französischen Fersen und englischen Sohlenfüßen herzustellen. Die Maschine selbst ist einfach in ihrer Konstruktion und ist besonders viel Wert darauf gelegt worden, daß die sonst so vielen Griffe für den Arbeiter in Wegfall kommen. Die Produktion dieser, wie der ersten Maschine, entspricht der der gewöhnlichen Kottonschnelläufermaschine. Dabei ist zu bemerken, daß es für die Maschine ganz gleichgültig ist, ob die Sohlen aus demselben Material wie die Strumpflänge gearbeitet werden, und ebenso sind beide Maschinen auch eingerichtet, um automatisch die Oberteile der Strümpfe aus anderem Material herzustellen.

Bei den enorm hohen Löhnen ist die Wichtigheit der neuen Erfindung eine ganz besonders große. Jeder Strumpf wird nur von einem Arbeiter hergestellt. Und da eine solche Maschine fast ebenso viele fertige Strümpfe, wie sonst eine Kottonlängenmaschine Strumpflängen fertig bekommt, stellt sich ein solcher Strumpf ganz wesentlich billiger."

Um näheres über das Wesentliche dieser Erfindung und deren Wert für die Wirkereiindustrie zu erfahren, hatten wir von der Redaktion aus an eine der bedeutendsten Maschinenfabriken dieser Branche in Chemnitz geschrieben, die hierauf folgendes antwortet:

„Der erwähnte Artikel im „Konfektionär" ist uns auch bekannt, doch wissen wir über die darin erwähnten Maschinen nichts näheres. Wir haben in dieser Angelegenheit schon eine Menge Anfragen erhalten, weil die Redaktion des „Konfektionärs" auf Anfragen bei ihrer Zeitung unsere Firma als die Lieferantin bezeichnet hat; wir haben aber weder den Artikel veranlaßt, noch eine neue Konstruktion von Strumpfmaschinen anzubieten."

Demnach scheint diese Erfindung auch wieder eine der Zeitungsenten zu sein, mit denen man abwechslungsweise in den verschiedenen industriellen Branchen beglückt wird.

F. K.

Sozialpolitisches

Arbeitszeit in der Posamenterie. Wie der „Landschäftler" mitteilt, hat die vom Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement nach Grünenberg zusammenberufene Kommission von Delegierten der Regierungen des Kantons Aargau, Baselland und Solothurn sowie des Basler Bandfabrikantenverbandes und der Genossenschaft der Seidenbandweber bezüglich der zwölfstündigen Arbeitszeit in der Posamenterie-Hausindustrie ein völliges Einvernehmen erzielt. Dem Bundesrat wird beantragt, den Kantonsregierungen die Kompetenz zu erteilen, auf ihrem Gebiet die zwölfstündige Arbeitszeit einzuführen.

Technische Mitteilungen

Ueber die Rentabilität der Nesselzucht.

Von Prof. Dr. O. Guyer, Zürich.

Ueber diesen neuerdings wieder zu Ehren gekommenen Faserstoff ist schon viel geredet und geschrieben worden. Die in der recht umfangreichen Literatur gegebenen Zahlen über die Rentabilität der Nesselzucht bedürfen aber einmal einer kritischen Erörterung.

Aus sprachvergleichenden Studien hat sich ergeben, daß die Bezeichnung für Nessel im keltischen «Lin» war, woraus dann u. a. das Wort «Leine» für Schnur oder Seil entstanden ist. Nordische Sprachforscher bringen das Wort «Netz» in Zusammenhang mit den dazu nötigen Fasern der Nessel, und Albertus Magnus (1193 geb.) erwähnt in seinen Schriften das Nesseltuch. Die also früher viel verwendete Nessel wurde im Laufe der Zeit durch andere Textilfasern verdrängt. Im 18. Jahrhundert unternommene Versuche, die Nesselindustrie in Deutschland wieder einzuführen, verliefen sehr bald ergebnislos. Der einheimische Flachs lieferte ein besseres, und die eingeführte Baumwolle und Ramie ein billigeres Fasermaterial.

Unter dem Einfluß des Krieges verlangt nun, namentlich in zentral gelegenen Ländern, fast jede Industrie stürmisch nach Ersatzstoffen, vor allem die Textilbranche. Bei den außerordentlich hohen Preisen der Baumwolle und ihren ganz ungenügenden greifbaren Mengen, schien die Konkurrenz für die Nessel wesentlich erleichtert. Während vor dem Kriege der Preis allein fast maßgebend war, spielt heute auch die erreichbare Menge eine sehr wichtige, ja fast ausschlaggebende Rolle. Dieses Moment wurde zunächst für die Nessel ganz außer Acht gelassen, oder doch sehr optimistisch beurteilt. Die Resultate der letzten zwei Jahre beweisen aber klar, daß die Nessel einen nennenswerten Ersatz für andere Textilfasern nie bieten kann.

Die Nessel stellt an den Boden bedeutend größere Anforderungen, als man von diesem «Unkraut» bisher annahm. Nur Stengel von mindestens 50 cm Länge können verwendet werden. Diese Höhen erreichen aber die Pflanzen nur in stickstoffreichem, feuchtem Boden und nicht in Sumpfland und an Eisenbahndämmen, welche Theoretiker zur Bepflanzung empfahlen. Sie beanspruchen also ein Gebiet, das meistens auch für irgendwelche Nahrungsmittelproduktion in Frage kommt. Die oft bis zwei Meter hohen Nesseln

in Weiden- und Erlenbeständen geben ebenfalls brauchbare, wenn auch weniger zähe und elastische Fasern, und dieses Gebiet kann auch ohne Bedenken für Nesselzucht verwendet werden.

Bei der Ernte ist vorsichtig zu verfahren. Gebrochene Stengel sind unbrauchbar. Auch müssen diese, zum Schutze der Pflanze für spätere Ernten, abgeschnitten werden, was namentlich bei den zerstreuten Standorten in Auenwäldern eine sehr zeitraubende Arbeit ist.

Im günstigsten Falle geben zehn q grüne Pflanzen ein q trockene Stengel, wofür M. 14.— bezahlt werden. Die Arbeit des Sammelns ist aber so groß, daß z. B. Papier-, Lumpen-, Metall-, Kräutersammeln etc. bei weit weniger Kraftaufwand bedeutend rentabler ist, geschweige denn irgend welche Fabrikarbeit.

Bei heißem Wetter beansprucht das Trocknen 8—12 Tage, während bei Regenwetter durch rasches Schimmeln die Stengel vernichtet werden, was den Verdienst stark schmälert. Jeder Fachmann weiß aber auch, daß Einrichtung und Betrieb von künstlichen Trockenanlagen sehr teuer sind und hier nicht in Frage kommen können, wo der Kleinbetrieb in der Sache begründet ist.

Der Fasergehalt der Stengel schwankt zwischen 4 und 32 %, übersteigt aber 20 % nur selten. Man hat also bei guter Ware für zirka 15 kg Fasern M. 14.— Anschaffungs- und zirka M. 3 — Aufbereitungskosten zu rechnen. Erfahrungsgemäß belaufen sich die hiezu nötigen Spinn- und Webspesen auf M. 15.— (M. 1.— per ein kg). Aus dem fertigen Stoff sollen sich dann etwa 20 Soldatenhemden anfertigen lassen.

Im Preis lägen soweit also für wilde Nesseln und Baumwolle die Verhältnisse ähnlich. Kann nun aber auch eine genügende Menge erzielt werden?

Es ist angedeutet worden, daß bei M. 14.— das Sammeln für Erwachsene nicht lohnend ist. Ein Erhöhen auf M. 20.— (wovon in Deutschland auch schon die Rede war) würde aber die Nesselfaser neben Baumwolle in Friedenszeiten unmöglich machen, wenn letztere nicht durch Zölle im Preise wesentlich gesteigert würde, was aber nicht wahrscheinlich ist.

In Komorn in Ungarn erntete man von einer Hektar Versuchsland durchschnittlich 30 q trockene Nesselstengel im Werte von M. 420.—, aus denen zirka 180 kg, also nur 6 % Fasern gewonnen wurden. Die Hektar guter Kartoffelacker warf vor dem Kriege fast den doppelten Ertrag ab, und auch beim Gras- und Getreidebau wurden ähnliche Werte erzeugt. Wo sich also ein landwirtschaftlicher Betrieb auf gutem, gedüngtem Boden der Nesselzucht annehmen wollte, wäre finanzieller Mißerfog unvermeidlich und in geringem Land lohnte der Preis überhaupt nicht einmal die Ernte.

Deutschland hatte vor dem Kriege einen Baumwollkonsum von mindestens 4,000,000 q. Dieses Fasermaterial auch nur zu 50 % mit Nesseln zu decken, erforderte nach den Versuchen in Ungarn 1,25 Millionen Hektaren Land, und soviel hat auch in Friedenszeiten kein europäischer Staat für eine so wenig rentable Industrie zur Verfügung.

Welche Quantitäten Nesselfasern 1917 in Deutschland oder Oesterreich zur Verarbeitung kamen, ist nicht öffentlich bekannt geworden Soviel aber steht fest, daß die Ernten selbst pessimistische Erwartungen bei weitem nicht erfüllt haben und ähnlich ausfielen wie 1915 in Oesterreich, wo nur 10,000 q Stengel eingegangen sein sollen, die (bei 6 %) 600 q Fasern gegeben hätten. Das wäre aber 6600 Mal weniger als Deutschland in Friedenszeit brauchte. Wäre selbst der zehnfache Betrag erzielt worden, so hätte man doch immer noch nicht das Recht von einem wirklichen Ersatz zu sprechen.

Solche Ueberlegungen zeigen deutlich, daß man von der Nessel eine Lösung der Materialknappheit nicht erwarten kann. Nach wie vor wird eben die Baumwolle das Material sein, das für die Textiltechnik an erster Stelle steht.

Mode- und Marktberichte

Textilindustrie und Mode.

Wie in der letzten Nummer bereits mitgeteilt worden ist, fallen dieses Jahr die sehenswerten Modeveranstaltungen aus, wie sie in den vorausgegangenen Modesaisons hauptsächlich in Zürich stattgefunden hatten. So sehr dies zu bedauern ist, so ist es anderseits begreiflich in Anbetracht der vielen Hemmungen, unter denen die Schweizer Textil- und Modeindustrien leiden. Der Einfluß dieser Zustände, namentlich die Unsicherheiten in den Ausfuhrmöglichkeiten, beeinträchtigen die Herstellung von Modeneuheiten, was die betreffenden beruflichen Spezialbranchen, die überhaupt unter dem Krieg stets zu leiden hatten, wieder am meisten zu spüren bekommen. Mit Ausnahme von etwas Krawattenstoffen wird wenig oder nichts gemustert.

Die neuen Farben für Damenkleider bewegen sich zur Hauptsache in einer Skala von abgetönten grauen, blauen, grünlichen und braunen Farben, daneben etwas gelb und lachsrot in verschiedenen Tönen. Man will keine ausgesprochenen Modefarben.

Hoffentlich kommt auf den Herbst wieder mehr Belebung in die Modebetätigung. Wenn dann unsere drei ersten Modehäuser vielleicht gemeinsam eine Modenrevue veranstalten würden, was mit bedeutend weniger Spesen für die einzelne Firma verbunden ist, so würde doch der Platz Zürich als kreierende Modestadt wieder besser markieren Man darf sich den erworbenen Rang nicht durch Wien oder gar Berlin ablaufen lassen, die ihrerseits auf diesem Gebiet auch diese Frühjahrs-Saison ganz bedeutende Anstrengungen gemacht haben. F. K.

Diskonto- und Devisenmarkt.

Der Diskontomarkt zeigte im Laufe des Monats März eine feste Grundstimmung. Die Privatsätze haben — bei mäßigem Geschäft — nun zögernd nachgegeben. Diese Erscheinung ist auch sehr begreiflich, sind doch die flüssigen Mittel im Vergleich zum Vorjahr wesentlich zurückgegangen und zudem haben in diesen Wochen wieder erhebliche Neuemissionen in Bankaktien stattgefunden. So erhöhte die Schweizerische Bankgesellschaft, nachdem sie schon im letzten Herbst ihr Aktienkapital von 36 auf 40 Millionen gebracht hatte, dasselbe um weitere 10 Millionen Franken, und es folgten die Eidgenössische Bank A.-G. mit 5, die Schweizerische Kreditanstalt mit 25, A.-G. Leu & Co. mit 4 und die Basler Handelsbank mit 10 Millionen, denen sie, gestützt auf das gute Zeichnungsergebnis, sofort weitere 10 Millionen folgen ließ. Prima langes Bankpapier fand anfänglich zu 4—4 1/8 % Abnehmer, ließ dann auf 4 % und schließlich auf 3 3/4—3 7/8 % nach. Anderes Bankpapier und Finanzpapiere 4 1/4—4 1/2 %. Ein Zeichen dafür, daß die flüssigen Mittel abnahmen, ist der Satz für tägliches Geld, das sich zu Beginn des Monats zwischen 2 1/2—3 % bewegte, um dann auf 3 1/2 %, sporadisch sogar noch höher zu steigen.

Das Devisengeschäft war im ganzen flau und auch der eingetretene Friedenszustand an der Ostfront konnte die allgemeine gedrückte Stimmung nicht heben. Wir können im allgemeinen ein Sinken der Devisenkurse konstatieren, ein Zeichen dafür, daß die von den verschiedenen Staaten angewandten Mittel zur Hebung ihrer Valuta (Aufnahme von Anleihen bei Neutralen, Einfuhrverbote für gewisse entbehrliche Produkte) nicht durchgreifend sind, da sie auf die Zahlungsbilanzen nicht nachhaltig einwirken. Bis jetzt haben auch die Handelsbeziehungen, die zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einerseits und den russischen Randstaaten anderseits auflebten, die Zentraldevisen zu festigen vermocht.

Berlin und Wien, die Ende Februar auf 88.— resp. 58.50 standen, waren in konstantem Weichen begriffen und notierten am 23. März 81.—, resp. 51.25. Die Offensive hat dann eine Aufwärtsbewegung ausgelöst, die am 26. März Berlin auf 85.—, Wien auf 55.— brachte. Ebenso sind Paris und London zurückgegangen.